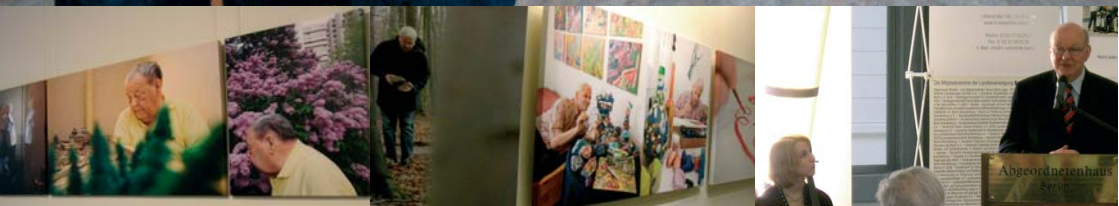




FLAGGSCHIFF



16 Die Ausstellung der LV Selbsthilfe und ihrer
Mitgliedsvereine im Abgeordnetenhaus

Liebe Leserinnen und Leser,



seit der letzten Ausgabe unserer Zeitschrift *Flaggschiff* hat sich in der Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin einiges verändert. Das Projekt, in dem Herr Friedrich tätig war, ist ausgelaufen, und so steht er uns nicht mehr zur Verfügung. Das bedeutet, dass wir für die Redaktion dieser Zeitschrift einen neuen Redakteur finden mussten. Dankenswerter Weise haben sich Herr Jaskulla und der stellvertretende Vorsitzende der Landesvereinigung Selbsthilfe, Hartwig Eisel, bereit erklärt, diese Aufgabe zu übernehmen. Die Zeitung ist also so zu sagen zu ihrem

Vater zurück gekehrt, denn Hartwig Eisel hat sie 1998 ins Leben gerufen.

Diese Ausgabe ist wieder bunt, so wie Sie das vom *Flaggschiff* gewöhnt sind. Wir blicken zurück auf unsere große Ausstellung im Berliner Abgeordnetenhaus, die vom 3. bis zum 22. Dezember zu sehen war und viele Besucher anzog. Übrigens hat mir der Präsident des Abgeordnetenhauses, Walter Momper, zugesagt, dass wir eine solche Ausstellung auch wieder einmal durchführen können. Wir werden uns diese Gelegenheit nicht entgehen lassen.

Verweisen möchte ich auch auf den Beitrag über unsere Veranstaltung zur Inklusion am 21. Februar diesen Jahres. Der Begriff wird uns in nächster Zeit immer mehr beschäftigen. Die Veranstaltung hat dazu viele wertvolle Informationen vermittelt; leider war sie nicht so besucht, wie wir uns das gewünscht hätten.

Am 8. März wurde in Wilmersdorf der Betty-Hirsch-Platz eingeweiht. Dies war insofern ein besonderes Ereignis, da Betty Hirsch eine blinde Frau jüdischer Abstammung war, die sehr viel für blinde Menschen getan hat. Die Einweihung erfolgte am Internationalen Frauentag; Betty Hirsch hat in ihren letzten Lebensjahren an diesem Platz gewohnt.

Wie inzwischen üblich, finden Sie in dieser Ausgabe die Vorstellung neuer Mitgliedsvereine. Die LV Selbsthilfe Berlin zählt gegenwärtig 56 ordentliche Mitglieder und ein außerordentliches Mitglied. Die Mitgliederversammlung vom 4. Oktober 2007 hat die Aufnahme außerordentlicher Mitglieder möglich gemacht. Wenige Wochen später, am 8. November, hat der Vorstand die Unabhängige Interessengemeinschaft Brustkrebs als erstes außerordentliches Mitglied aufgenommen.

Natürlich darf auch die Reha-Messe „Miteinander Leben“ nicht fehlen. Wir möchten mit dieser Veröffentlichung dazu beitragen, dass sie in der Behindertenbewegung weiter bekannt gemacht wird und möglichst viele Besucher kommen. Übrigens führen wir im Rahmen der Messe am 26. April um 13.00 Uhr eine spezielle Veranstaltung zu Problemen der UNO-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen durch, in der auch die Inklusion eine große Rolle spielt.

Mit diesen Hinweisen auf einige Artikel möchte ich es bewenden lassen. Es bleibt mir nur noch, Ihnen gute Unterhaltung und einen Gewinn an Wissen bei der Lektüre dieser Ausgabe zu wünschen.

Ihr Dr. Manfred Schmidt

Inhalt

Editorial

Dr. Manfred Schmidt über diese Ausgabe des Flaggschiffs.....	2
--	---

Behindertenpolitik

Neujahrsempfang der Bundesbehindertenbeauftragten.....	4
Berliner Platz wird nach Betty Hirsch benannt.....	6
Inklusion – ist das die Zukunft?.....	7

Aus den Mitgliedsvereinen

Interessengemeinschaft Epidermolysis Bullosa stellt sich vor.....	10
Neuer Mitgliedsverein „Ohne Schilddrüse leben e. V.“.....	12
Die Revolution ist die Geburt eines Taubstummenvereins.....	14
Impressionen einer Ausstellung.....	16
Ein Seltener Tag für außergewöhnliche Menschen	18
Der Normalidiot – Künstler sehen Menschen mit Down-Syndrom	20

Termine

UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen..	9
impulse 2008 - 4. Fachtag der Lebenshilfe Berlin.....	19
Was erwarten wir von der Deutschen Bahn?!.....	23
Terminübersicht.....	30

Aktionen

Das „Integrative pedalo Spielmobil“.....	22
--	----

Messe

Reha-Messe „Miteinander Leben“ 2008 in Berlin.....	24
--	----

Service

Umzugsservice für Senioren.....	26
Die Nordberliner Werkgemeinschaft gGmbH (nbw).....	27

Selbsthilfegruppen

Breast Cancer Action Germany.....	28
-----------------------------------	----

Rezension

Gisela Steineckert über die Hoffnung und das Schöne.....	29
--	----

Impressum

.....	31
-------	----

„Wir fordern bei jeder Gelegenheit die volle Teilhabe und Teilnahme der behinderten Menschen ein...“

erklärte der Vorsitzende des Sprecherrates des Deutschen Behindertenrates (DBR) und Präsident des Sozialverbandes VdK Deutschland, Walter Hirrlinger, beim Neujahrsempfang der Bundesbehindertenbeauftragten im Kleisthaus Berlin am 13. Februar 2008. Er überbrachte die besten Wünsche und Grüße des Sprecherrates des DBR und der darin zusammengeschlossenen Behindertenverbände.

„In den vergangenen Jahren haben die chronisch Kranken, die behinderten Menschen, aber auch Patienten und Rentner vielfach den Eindruck gewonnen, dass auf ihrem Rücken der Umbau des Sozialstaates stattfindet. Auch wenn wir nicht verkennen wollen, dass wir uns in einer schwierigen Situation für Staat und Gesellschaft befinden, darf jedoch soziale Kälte und die Abnahme der Solidarität nicht im Vordergrund der Entwicklung stehen. Gerade deshalb fühlen wir uns im DBR verpflichtet, weiterhin durch eine klare Sprache, durch Eintreten für die Menschenrechte und gegen Diskriminierung Signale zu setzen. Die teilweise vorhandene Niedergeschlagenheit sozial Betroffener muss durch eine Vorwärtsstrategie ersetzt werden, die den Menschen Mut macht, sie aufrüttelt und an die Zukunft glauben lässt.“

Er wandte sich gegen zunehmendes „Ellenbogendenken“ und Egoismus, da ohne eine Mitverantwortung auf Dauer kein Staat der Welt erfolgreich existieren kann. Hirrlinger kritisierte die Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe. Die Eingliederungshilfe für Behinderte sei

im Sozialhilferecht „falsch angesiedelt“. Es sei notwendig, das Sozialgesetzbuch IX zu einem eigenen Leistungsrecht fortzuschreiben, das durch Bund, Länder und Kommunen gemeinsam zu finanzieren ist. Die politische Eingliederung behinderter Menschen dürfe in der Gesellschaft nicht allein auf wirtschaftspolitische Aspekte reduziert werden.

Hirrlinger verwies auf die immer noch schwierige Arbeitsmarktsituation, die Menschen mit Behinderung



Die Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, Frau Karin Evers-Meyer

gen besonders trifft. Arbeit und Beruf seien nicht nur wirtschaftlich wichtig, sondern prägen auch das Selbstwertgefühl und bestimmen damit den Platz des Einzelnen in der Gesellschaft.

Die EU-Kommission weise immer wieder darauf hin, dass die Verbesserung der allgemeinen und beruflichen Bildung für behinderte Menschen von zentraler Bedeutung ist. Telearbeit, computergestützte Arbeit eröffnen neue Möglichkeiten, können eine flexiblere Arbeitsumgebung schaffen, ebenso Teilzeitarbeit, Kurzzeitverträge u.ä. Mit der UN-Konvention sei eine große Chance gegeben, auch auf dem Gebiet der schulischen Inklusion voranzukommen. Hirrlinger appellierte an die Bundesländer für einen Aufbruch in der Bildungspolitik, der echte Wahlfreiheit und Chancengleichheit auch für behinderte Schülerinnen und Schüler in den Mittelpunkt rückt.

Weitere Punkte, die er ansprach:

- umfassende Barrierefreiheit als Voraussetzung für Teilhabe;
- die Weiterentwicklung des Gleichstellungsrechts auf nationaler und europäischer Ebene mit dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales als Bündnispartner ;
- die stärkere Einbindung der Vertreter der sozial Benachteiligten in maßgeblichen Gremien mit Rede- und Stimmrecht, z.B. in den Gemeinsamen Bundesausschuss. Eine selbstbestimmte Lebensführung ist ohne Beteiligungsrechte nicht denkbar.

Behinderte Menschen dürften nicht als Randgruppe betrachtet werden, denn sie sind vollwertige Glieder der menschlichen Gesellschaft.

Die Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, Karin Evers-Meyer, nannte die Mitgliedsverbände des DBR ihre „wichtigsten Verbündeten“ aber auch ihre „wichtigsten Kritiker“. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit stand 2007 das Persönliche Budget. Bei ihrer Budget-Tour habe sie in 15 Bundesländern mehr als 4.000 Interessierte informieren können. Bei einigen Punkten gebe es allerdings noch Klärungsbedarf, z.B. bei der Budgetassistenz und der „Verpreislichung“. Unbefriedigend sei, dass den 200.000 stationären Plätzen nur etwa 30.000 ambulante Wohnformen gegenüberstehen. Bei der schulischen Integration nimmt Deutschland mit 13% einen hinteren Platz ein, denn im europäischen Ausland liege der Schnitt bei 60 %, in einigen sogar bei 80-90 %.

„2008 steht für mich im Zeichen dieser zentralen Themen: Selbstbestimmtes Leben in der Gemeinde und das Recht auf den Besuch einer Regelschule mit bedarfsgerechter Förderung. Wir werden diese Themen auf der Grundlage der UN-Konvention über die Rechte behinderter Menschen diskutieren.“ Deutschland habe diese Konvention zwar als einer der ersten Staaten gezeichnet, aber immer noch nicht ratifiziert.

Auch Bundesarbeitsminister Olaf Scholz als „Neuling“ sprach über den Paradigmenwechsel in der Behinder-

tenpolitik in den vergangenen zehn Jahren und unterstützte die Forderung nach einer schnellen Ratifizierung.

Am traditionellen Neujahresempfang der Beauftragten der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen nahmen zahlreiche Vertreter der Behindertenbewegung, Bundestags- und andere Abgeordnete, Behindertenbeauftragte der Länder und verantwortliche Mitarbeiter der Verwaltung teil. Im Anschluss an den offiziellen Teil lud das Kabarett Breschke und Schuch aus Dresden zu einer Reise „Durchs wilde Behindertan“ ein, eine bittere Satire zum Thema Behinderung und Alltag.

Die Aufnahme durch die Anwesenden war gemischt und für die Gebärdendolmetscher waren die Darbietungen echte Schwerarbeit, um Wortverdrehungen, Ironie und aktuelle Anspielungen „herüberzubringen“.

Der Politik und der Kultur folgte ein zweiter, aufgelockerter Teil des Abends. Er brachte viele Gespräche und Treffen im kleinen Kreis. Kontakte wurden geknüpft und vertieft, Anstöße wurden gegeben und Impulse aufgenommen. Das Kleisthaus erwies sich erneut als eine wichtige Stätte des Treffens und Gedankenaustausches.

Dr. Rudolf Turber

Berliner Platz wird nach Betty Hirsch benannt - Feierliche Namensgebung am 8. März 2008

Auf Antrag des Allgemeinen Blinden- und Sehbehindertenvereins Berlin gegr. 1874 e. V. (ABSv) erhielt ein Platz im Berliner Stadtbezirk Charlottenburg-Wilmersdorf den Namen von Betty Hirsch.

Mit der Benennung eines Platzes nach Betty Hirsch (*Foto*) wird die Erinnerung an eine außerordentliche Persönlichkeit wach gehalten, die, ungeachtet der eigenen Behinderung, vielen blinden Menschen Mut gemacht und ihnen neue berufliche Perspektiven eröffnet hat.

Betty Hirsch wurde am 15. Januar 1873 in Hamburg als jüngstes von acht Kindern geboren. Durch einen Unfall erblindete sie im Alter von 12 Jahren. Als ausgebildete Konzertsängerin und Sprachlehrerin – sie beherrschte fünf Sprachen – trat sie in Konzerten auf und gab blinden und sehenden Schülern Gesangs- und



Sprachunterricht. Kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde Betty Hirsch auf die Probleme kriegsblinder Soldaten aufmerksam. Sie nahm Kontakt mit Berliner

Kriegsblinden auf, begann sie zu unterrichten und setzte sich bei verschiedenen Arbeitgebern mit großem Erfolg dafür ein, blinde Menschen einzustellen. Ihrem

Engagement ist es zu verdanken, dass Blinde in modernen Berufen ausgebildet wurden, z. B. als Bürofachkräfte, um ihnen damit die Möglichkeit einer Arbeit in privaten Betrieben zu geben. Zu Recht gilt sie damit als „Reformerin der deutschen Blindenbildung“. Als Jüdin emigrierte sie nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten nach England. Von dort kehrte sie 1947 nach Berlin zurück. In den zehn Jahren bis zu ihrem Tod setzte sich Betty Hirsch erneut für die nunmehr im Zweiten

Weltkrieg erblindeten Menschen ein. Aus Respekt vor ihrem Lebenswerk wurde Betty Hirsch an ihrem 80. Geburtstag das Bundesverdienstkreuz verliehen.

*Paloma Rändel,
Öffentlichkeitsarbeit
Tel. 030-895-88-123,
Fax 030-895-88-99,
E-Mail: paloma.raendel@absv.de
Allgemeiner Blinden- und
Sehbehindertenverein Berlin gegr.
1874 e. V.
Auerbacher Straße 7, 14193 Berlin*

Inklusion – ist das die Zukunft?

In letzter Zeit wird viel von Inklusion gesprochen. Der Begriff ist sogar Streitpunkt bei der Übersetzung der UNO-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen ins Deutsche. Die Bundesregierung möchte Inklusion mit Integration übersetzen, die Behindertenorganisationen und alle, die in die Behindertenbewegung involviert sind, wehren sich aber dagegen. Inklusion ist eben nicht gleich Integration sondern mehr. Aber was ist eigentlich Inklusion?

Wir wollten es genau wissen. Die LV Selbsthilfe hat deshalb am 21. Februar eine Veranstaltung zu diesem Thema durchgeführt und einen Referenten gewonnen, der sich schon seit Jahren mit diesem Thema befasst. Stefan Ulrich ist erster Vorsitzender des Vereins „berlin inklusion e.V.“, der die Mitmenschen mit diesem Begriff und seinem Inhalt vertraut machen und möglichst Schritte zur Umsetzung gehen möchte. Der Referent erläuterte zunächst den Begriff Integration, um den Unterschied zur Inklusion deutlich zu machen. Die Gesellschaft hat einen Teil ihrer Mitbürger ausgesondert, so

z. B. Menschen mit Behinderungen, die in besonderen Einrichtungen wie Schule, Wohnstätten, Werkstätten usw. untergebracht wurden. Die Integration will diese Menschen nun wieder sozusagen von außen in die Gesellschaft integrieren. Dabei entstehen solche merkwürdigen Formen wie Integrationsklassen, die wiederum eine Sonderform innerhalb einer Schule sind oder Wohngemeinschaften von Menschen mit Behinderungen, die zu ihrer nicht behinderten Umgebung – und sei es im selben Wohnhaus – keinen Kontakt haben. Bei der Integration geht es also darum, etwas, was zunächst außer-

halb steht, in die Gesellschaft hinein zu holen, so der Referent. Wenn man den gegenwärtigen Stand der Integration betrachtet, so sind wir vom Ziel noch weit entfernt. Nur ein Bruchteil der behinderten Kinder wird integriert beschult, wobei wir in Berlin schon relativ weit sind, gegenüber dem Stand im gesamten Bundesgebiet mit rund 13 Prozent. Aber die Integrationsklassen sind, wie schon erwähnt, Inseln in ihrer Schule und damit wieder etwas Besonderes. Hinzu kommt, dass viele behinderte Kinder in ihrer Klasse Einzelunterricht haben und so eigentlich wieder ausgesondert werden.

Die Inklusion geht dagegen von einem ganz anderen Ansatz aus. Inklusion heißt übersetzt Einschluss, Dazugehörigkeit, keiner soll mehr aussortiert werden. Die Menschen gehören von vorn herein zusammen, keiner soll in Sondersysteme gebracht werden. Alle Angebote sollen von allen genutzt werden können. So heterogen die Menschen sind, sie gehören untrennbar zusammen; der Referent sprach von einer untrennbar heterogen Gruppe. Das heißt also, jung und alt, nicht behindert und behindert, Einheimische und Migranten usw. – alle gehören zusammen. Um diese Gedanken durchzusetzen, muss natürlich ein Umdenken, ein Kulturwandel erfolgen. Zur Zeit leben alle mehr oder weniger nebeneinander her, ein großer Teil der Menschen interessiert sich nicht einmal für ihre Nachbarn, geschweige denn für Menschen, die Probleme haben. Wir sind also von der Inklusion noch Meilen weit entfernt.

Wie wollen wir aber dahin kommen? Der Referent machte es am Beispiel der Behindertenhilfe deutlich, in der er Jahre lang gearbeitet hat. Er musste feststellen, dass die Betreuer, also die Profis, mit den Heimbewohnern, meist geistig behinderte Menschen, die er lieber als Menschen mit Lernschwierigkeiten bezeichnet, nicht so umgegangen sind, wie er sich das vorstellt. Die Menschen wurden bevormundet, ihre Post wurde geöffnet, beim Betreten einer Wohnung wurde nicht angeklopft, Außenkontakte erfolgten nur über die Profis usw. Die Privatsphäre der Heimbewohner wurde oft nicht gewahrt.

Er fordert dagegen Respekt vor den behinderten Menschen und Gleichbehandlung, was man nur unterstreichen kann. Die Behindertenhilfe müsse sich von ihren paternalistischen Einstellungen und Strukturen verabschieden. Zu diesem Zweck müsse bereits die Ausbildung verändert werden. Es soll nicht mehr versorgt und betreut, sondern unterstützt und assistiert werden; nicht mehr der Betreuer soll entscheiden, was für den behinderten Menschen gut ist, sondern er selbst; die Bürgerrechte gelten für Menschen mit Behinderungen genau so wie für Nichtbehinderte. Also, um es mit den Worten der Behindertenselbsthilfe zu sagen: Selbstbestimmung statt Fremdbestimmung. Das fordern wir seit Jahren. Das SGB IX sichert das theoretisch auch zu, nur die Praxis sieht oft anders aus.

Auch seine Forderung „Ambulant statt stationär“ ist eine alte Forderung der Behindertenselbsthilfe. Wenn er aber

alle Heime abschaffen will, wird es sicher Probleme geben. Die Heime, die er kennt, können eventuell abgeschafft werden, aber es gibt auch andere, wo Menschen mit und ohne Behinderungen zusammen leben, wie z. B. beim Freundeskreis Camphill. Die einfach abzuschaffen, wäre sicherlich töricht.

Der Referent plädiert für generationsübergreifende Wohnprojekte, wo man sich gegenseitig unterstützt, wo Menschen mit Behinderungen einfach dazu gehören; es sollte eine große Vernetzung stattfinden. Die bestehenden Netze sind noch separat. Sie sollten sich zusammenfinden. Natürlich gehört die Barrierefreiheit auch zur Inklusion. Leichte Sprache soll das Amtsdeutsch ersetzen. Die Ideen sollen zunächst vor Ort bekannt gemacht werden, also so zu sagen im Kleinen beginnen.

Die Diskussion zeigte, dass es schwer sein wird, diese Ideen umzusetzen, zumal die Widerstände

in unserer Gesellschaft sehr groß sind, wie zum Beispiel die hohe Arbeitslosigkeit bei Menschen mit Behinderungen beweist. Auch das Ringen um die Übersetzung der UNO-Konvention macht deutlich, dass zumindest in der Bundesregierung der Begriff Inklusion noch nicht angekommen ist und dass die Widerstände dagegen deutlich sichtbar sind. Im englischen Originaltext ist nämlich von inklusiver Schule die Rede; wie oben erwähnt, will die Bundesregierung das mit Integration übersetzen.

Fazit der Veranstaltung: wir sollten den Begriff Inklusion einführen und verwenden. Es geht um eine andere zwischenmenschliche Kultur. Ob das alles durchsetzbar ist, muss die Zukunft zeigen. Wir sollten uns aber dafür einsetzen.

Dr. Manfred Schmidt
Vorsitzender
der LV Selbsthilfe Berlin

„Warum hat die Bundesregierung Probleme mit der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen?“

Die UN-Konvention legt die Rechte von Menschen mit Behinderungen umfassend dar, weshalb tut sich die Bundesregierung in mehreren Punkten schwer damit?

Am 26. April, um 13 Uhr, findet eine Veranstaltung der LV Selbsthilfe zu diesem Thema statt.

Referent: Maik Theede-Fagin vom Sozialverband Deutschland

Die Veranstaltung findet im Rahmen der Reha-Messe „Miteinander Leben“ unter dem Funkturm in der Messehalle 22b im Forenbereich statt.

Ein neuer Mitgliedsverein stellt sich vor: Interessengemeinschaft Epidermolysis Bullosa e.V. Debra Deutschland

Epidermolysis Bullosa ist ein sehr seltener, genetisch bedingter und gegenwärtig unheilbarer Hautdefekt. Diese Erkrankung hat zur Folge, dass die Verbindung zwischen den verschiedenen Hautschichten sehr instabil ist. Deshalb führen bereits leichte Reibung, Scherkräfte oder Druck aber auch Stress oder Hitze dazu, dass sich Blasen bilden oder offene Verletzungen an der äußeren Haut und/oder der Schleimhäute entstehen.

Vielfach wird diese hohe Verletzlichkeit auch mit der starken Empfindlichkeit von Schmetterlingsflügeln verglichen. Daher ist der Schmetterling auch das Symbol der IEB debra in Deutschland sowie der sonstigen debra-Verbände weltweit.



Die Bandbreite sowie die Ausprägungsformen der individuellen

Krankheitsbilder und Probleme sind extrem breit gefächert. So genügt bei einigen Betroffenen tatsächlich eine relativ leichte Berührung, um deren Haut zu verletzen. Andere Betroffene wiederum haben zwar eine vergleichsweise stabile äußere Haut und können sich im Alltag weitestgehend normal bewegen, besitzen jedoch solch empfindliche Schleimhäute, dass sie nicht in der Lage sind, feste Nahrung zu sich zu nehmen. Dadurch werden sowohl die Behandlung der verschiedensten Probleme als auch Prognosen hinsichtlich des Krankheitsverlaufes enorm erschwert.

Hinzu kommen schwer beeinträchtigende Folgeerscheinungen der Krankheit. Unter anderem besteht das Problem, dass die Verletzungen oft narbig abheilen, was beispielsweise

zu Verwachsungen der Finger und Zehen, Kontrakturen der Gelenke oder Stenosen (Verengungen) in Speise- oder Harnröhre führen kann. Damit werden den Betroffenen banale Alltagsbewegungen wie Gehen, Greifen, Schreiben, Essen und vieles andere enorm erschwert oder gar verhindert. Das führt im Weiteren häufig zu psychischen und sozialen Schwierigkeiten sowie zu körperlichen Beeinträchtigungen wie Mangelernährung, eingeschränktes Körperwachstum oder einer generell geringeren Belastbarkeit. Darüber hinaus haben die regelmäßigen Verletzungen vielfach zur Folge, dass Schmerz ein ständiger Begleiter ist und stets die Gefahr von Wundinfektionen besteht. Für die Betroffenen ist es extrem wichtig und gleichzeitig extrem schwierig sich im Alltag vor Verletzungen zu schützen und dennoch aktiv daran teilzunehmen. Hinzu kommt, dass sie häufig vielen Vorurteilen aufgrund ihres oft auffälligen Äußeren gegenüberstehen und so unnötig von Außenstehenden gemieden werden. Die Probleme mit Behörden, Versicherungen, Krankenkassen und sonstigen Institutionen seien hier außen vor gelassen.

Wie viele Menschen von dieser Krankheit betroffen sind, ist nicht eindeutig bekannt. Dies liegt zum einen daran, dass EB in den verschiedensten Ausprägungen auftritt. Einige „leicht“ Betroffene wissen vielfach gar nicht, dass sie an EB erkrankt sind und haben schlicht gelernt mit ihrer „etwas empfindlicheren“ Haut zu leben. Zum anderen sind auch Ärzte vielfach nicht in der Lage, eine entsprechend eindeutige Diagnose zu stellen, da ein solch seltenes Krankheitsbild einem durchschnittlichen Arzt möglicherweise während des Medizinstudiums zwar teilweise theoretisch begegnet, in der Praxis jedoch so gut wie nie. Nach Hochrechnungen, die auf internationalen Studien basieren, wird die Zahl erkrankter Personen in Deutschland auf etwa 4.500 geschätzt. Die Zahl der „stärker“ Betroffenen liegt bei ca. 1.000 Personen.

Bundesweit sind etwa 320 Familien in der IEB debra organisiert. Zudem ist es geplant, im Raum Berlin-Brandenburg eine aktive Gruppe aufzubauen.

Wer ist die IEB debra?

Die Interessengemeinschaft Epidermolysis Bullosa - dystrophic epidermolysis bullosa research association ist eine Selbsthilfegruppe die 1985 von einer Ärztin, Betroffenen und Eltern betroffener Kinder gegründet wurde. Sie versteht sich als Ansprechpartner für betroffene Familien sowie für medizinisches Personal, Krankenkassen und Ärzte.

Wichtige Elemente ihrer Arbeit sind die Informationsvermittlung und die praktische Unterstützung der Betroffenen vor Ort. Aufgrund der Seltenheit

der Erkrankung stehen gerade Eltern direkt nach der Geburt ihres Kindes häufig mit den Symptomen bzw. der Diagnose im wahrsten Wortsinn allein da. Diese Situation aufzufangen, ist erklärte Aufgabe und Ziel der IEB debra. Zusätzlich sollen natürlich auch ältere Betroffene die Möglichkeit erhalten, sich untereinander auszutauschen oder Rat für Ihre Sorgen und Probleme zu finden. Mittlerweile ist es in diesem Rahmen gelungen, deutschlandweit engere Netzwerke zu knüpfen, so dass neben den existierenden regionalen Ansprechpartnern auch in vielen Städten Ärzte und Krankenhäuser sowie Pflegedienste oder Sanitätshäuser als kompetente Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

Warum wird die IEB debra Mitglied in der LV Selbsthilfe Berlin e.V.?

Gemeinsam sind wir stark. Was beinahe schon etwas abgedroschen klingt, ist für Betroffene der Epidermolysis Bullosa häufig eine erlebte Wahrheit. Grundsätzlich bekommen viele von ihnen durch die aktive Informationsvermittlung, den gegenseitigen Erfahrungsaustausch sowie die Unterstützung durch Dritte nach dem Schock der Diagnose erst (wieder) Lebensmut. Dies gewährt ihnen im Weiteren einen (Wieder-)Einstieg ins soziale Leben.

Wie schwer es ist, auf allen Ebenen allein zu kämpfen, um etwas zu erreichen, hat wahrscheinlich jeder Betroffene bzw. Angehörige von Menschen mit einer Behinderung oder einer seltenen Erkrankung oft schon selbst erlebt. Hinzu kommt, dass die Interessen eines kleinen Vereines wie der

IEB debra in der Politik sowie in der Öffentlichkeit wirksamer wahrgenommen und vertreten werden, wenn er gemeinsam mit stärkeren Partnern auftritt. Aus diesem Grund halten wir es für sinnvoll und richtig, sich der LV Selbsthilfe Berlin e.V. anzuschließen, um gemeinsam für die Interessen und Bedürfnisse von besonderen Menschen einzustehen.

Nicht zuletzt erhoffen wir uns auch, allgemein ein stärkeres öffentliches Bewusstsein für das Krankheitsbild

EB und die mit ihm einhergehenden Probleme zu wecken.

*Interessengemeinschaft
Epidermolysis Bullosa e. V.*

Frau

Jana Portale

Wiltinger Str. 20 A

13465 Berlin

Tel.: 030/ 41 19 06 10

Wir begrüßen den neuen Mitgliedsverein „Ohne Schilddrüse leben e. V.“

Schilddrüsenerkrankungen sind in Deutschland traditionell recht häufig (Jodmangelgebiet). Jährlich finden über 100.000 Schilddrüsenoperationen statt. Schilddrüsenkrebs ist hingegen sehr selten. An Schilddrüsenkrebs erkranken jährlich ungefähr zwischen 3.000 und 4.000 Menschen, dies sind weniger als 1% aller Krebserkrankungen.

Ohne Schilddrüse leben e.V. versteht sich als bundesweite Interessenvertretung von und für Menschen mit Schilddrüsenkrebs.

Unser Verein setzt sich für die Informationsbedürfnisse und Interessen von Schilddrüsenpatienten, insbesondere von Schilddrüsenkrebspatienten ein. An Schilddrüsenkrebs kann vom Kind bis hin zum Greisen jede/r erkranken. Schilddrüsenkrebs besitzt eine fast gleichmäßige Altersverteilung mit einem leichten Gipfel zwischen 30-50 Jahren. Er wächst meist sehr langsam, und lässt sich in der Regel mit einer Radiojodtherapie gut behandeln. Schilddrüsenkrebs besitzt jedoch auch



ein breites Spektrum in seinem biologischen Verhalten: vom häufig vorkommenden papillären Mikrokarzinom (<1 cm), das relativ 'harmlos' ist, bis hin zum sehr seltenen anaplastischen Schilddrüsenkarzinom, welches zu den aggressivsten Krebsarten überhaupt gehört. Ein paar Schilddrüsenkrebsarten besitzen eine erbliche Komponente. Einige Erkrankungen sind auf Strahlenbelastungen in der Kindheit oder in der Jugend zurückzuführen. Auf Grund des meist langsamen Wachstums des Krebses sind bislang jedoch kaum andere kausale Zusammenhänge zu erkennen. Die Nachsorge muss bei allen Schilddrüsenkrebspatienten lebenslang erfol-

gen, da Rezidive auch nach Jahrzehnten wieder auftreten können. Probleme kann es für Patienten sowohl in der Therapie als auch in der Nachsorge geben. Durch die Seltenheit und die Besonderheiten des Schilddrüsenkrebses ist es für Patienten überaus schwer, andere Betroffene für den Erfahrungsaustausch zu finden.

Zur Geschichte: Im Jahr 1999 entstand aus einer Patienteninitiative das Selbsthilfe-Forum - www.sd-krebs.de - im Internet. Über die Jahre ist das Selbsthilfe-Forum

Selbsthilfe-Forum zu nutzen. Das Forum spricht alle Menschen mit einer Schilddrüsenerkrankung an bzw. die ohne Schilddrüse leben müssen, jedoch insbesondere Menschen mit Schilddrüsenkrebs. Über uns gibt es vielfältige Möglichkeiten, Betroffene in der gleichen Region (u. a. Deutschlandkarte, regionale Treffen), mit der gleichen Diagnose, gleichen Therapie oder den gleichen Problemen zu finden und zu treffen.

Wir sind Mitglied in der ACHSE und werden durch die Deutsche Krebshilfe gefördert.



Mitglieder nach einem Vortrag und Besuch im Berliner Medizinhistorischen Museum 2007

immer weiter gewachsen. Im Jahr 2005 haben wir dann den Verein Ohne Schilddrüse leben e. V. gegründet.

In unserem Selbsthilfe-Forum - www.sd-krebs.de - bieten wir die Möglichkeit zu einem einfachen und anonymen Erfahrungsaustausch mit anderen Betroffenen und Angehörigen an. Das Selbsthilfe-Forum ist offen und frei zugänglich, eine Registrierung als Mitglied ist nicht notwendig, um das

*Harald Rimmele,
Vorstand Berlin
Ohne Schilddrüse leben e.V.
Tempelherrenstraße 4
10961 Berlin
Tel.: 030-69401723
www.sd-krebs.de
info@sd-krebs.de*

Die Revolution ist die Geburt eines Taubstummenvereins - ein Blick in die Geschichte vor 160 Jahren

Der Volksaufstand begann 1848 in Paris, Wien und Süddeutschland. Sie verlangten mehr Freiheit in der Presse, bei Versammlungen, in Vereinen und Gleichheit vor Gericht, eine Verfassung, ein Parlament, nationale Einheit u.a. Am 18. Mai 1848 revoltierten auch die Berliner Bürger und Arbeiter gegen die Unterdrückung und errichteten Straßenbarrikaden. Der preußische König Friedrich Wilhelm IV. gab den Forderungen der Aufständigen nach.

Der König musste sich vor den Opfern der Barrikadenkämpfe, den „Märzgefallenen“, verbeugen. Unter den 183 Toten, die auf dem Gendarmenmarkt aufbewahrt wurden, war der taubstumme 15jährige Albert Leitzke. Ob er zu den Revolutionären gehörte, ist nicht zu erfahren.

Vereinsgründungen wurden gelockert, vor der Revolution beobachtete die Polizei jede Bürgerinitiative mit stetigem Misstrauen. Die Versammlung der Arbeiter bedurfte der Erlaubnis des Polizeipräsidenten. Die „Berliner Zeitungshalle“ veröffentlichte am 23. März 1848 die Genehmigung der Gründung der bürgerlichen Vereine durch Arbeiter. Sieben Tage später gründeten die Taubstummen in der Nähe des Gendarmenmarkts in der Taubenstraße den „Taubstummen-Verein“.

Zum Tode von Karl Beck schrieb 1892 August Schenck, der Schwiegersohn von Eduard Fürstenberg, der beste Kenner der Anfänge der Gehörlosengeschichte, im „Taubstummenfreund“, über die Gründung des ersten gehörlosen Vereins Deutschlands: „Die Reihe der Mitbegründer des ersten ‘Taubstummen-Vereins’ in Berlin (1847) lichtet sich immer mehr (...).

Erst wurden die Herren Schmidt, Wolf, Twele, Buchholz, Haupt, Sagunsky, Neumann und Stürmer zur großen Armee abberufen, und nun folgte ihnen am Donnerstag, den 8. April 1847, abends 7 Uhr, gerade am Vorabend vor seinem 64. Geburtstage, der eigentliche Begründer des ersten Tb.-Vereins, der Tischlermeister J. L. K. Beck. (...).

Abends nach vollbrachtem Tagewerk (Arbeit) hatte er mit verschiedenen Schicksalsgenossen eine gemüthliche Zusammenkunft in einer gewissen Restauration in der Taubenstraße. Hier stand die Wiege des ersten Taubstummen-Vereins.

Um für die Tage des Alters einen Nothpfennig zurückzulegen, kam er durch die Einwirkung mannigfaltig zusammenhängender Umstände auf den Gedanken, einen Taubstummen-Verein ins Leben zu rufen, die Idee fand bei 10 Leidensgefährten begeisterten Anklang.

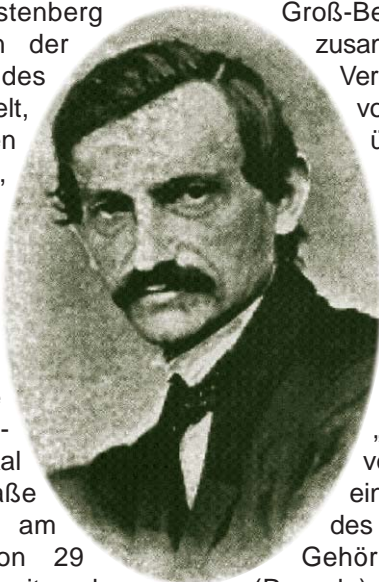
Alein da die Grundstatuten und die polizeiliche Konzession mangelten, so glich der Verein einem auf Sand gebauten Hause, und als im folgenden Jahre 1848 im März der Sturm der Revolution losbrach, da begann das Gebäude zu wanken und drohte

aus all seinen Fugen auseinanderzugehen. Der damalige Rentamts-Sekretär beim Königlichen Domänen-Amt und nachmaliger Geheim-Sekretär im Finanz-Ministerium, Eduard Fürstenberg (Foto), welcher von der nahen Auflösung des Vereins Kenntnis erhielt, verfügte sich an den betreffenden Ort, verhinderte das Eingehen des Vereins, wurde zum Vorsitzenden gewählt, schuf die Vereins-Statuten."

Der 21 Jahre alte junge Eduard Fürstenberg wurde im Bierlokal in der Taubenstraße Ecke Friedrichstraße am 30. März 1848 von 29 Taubstummten zum Vorsitzenden des ersten deutschen Gehörlosenvereins gewählt und ist sicherlich der älteste Behindertenverein Deutschlands.

In der Deutschen Gehörlosenzeitung 4/2007, wurde bereits darüber berichtet. Die Satzung wurde ausgearbeitet, aufgenommen wurden nur taubstumme Männer, Hörende wurden als Lehrer mit Ausnahme aufgenommen.

Weitere Vereine wurden in „Zentralverein für das Wohl der Taubstummten in Berlin“ (6. Mai 1849), „Allgemeiner Taubstummtenverein zu Leipzig“ (17. Juli 1864), „Taubstummten-Unterstützungsverein Hephata zu Dresden“ (6. Januar 1866), „Taubstummtenverein zu Hamburg (1875) gegründet.



1910 schlossen sich der „Berliner Taubstummten-Localverein“ und „Berliner Taubstummten-Frauenverein 1869“ zu einem einheitlichen „Allgemeinen Taubstummten-Unterstützungsverein-Groß-Berlin e. V.“ (A.T.U.V.)

zusammen. Lange wurde der Verein mit 800 Mitgliedern von Wilhelm Gottweiß, der über 25 Jahre Vorsitzender des größten Vereins Deutschlands war, geleitet.

Bei der Gleichschaltung durch die NSDAP 1933 wurde der A.T.U.V. zwangsaufgelöst. Gottweiß als „König von Berlin“ wurde von dem von der Partei eingesetzten Vorsitzenden des „Reichsverbandes der Gehörlosen Deutschlands“ (Regede) Fritz Albregths und seinen Anhängern aus dem Vorstand und seiner Fürsorgetätigkeit entlassen. Das Vermögen des Vereins wurde konfisziert.

Unter Anregung von Kurt Arndt und seiner Freunde wurde der A.T.U.V. am 23. September 1961 wieder gegründet. Schnell wuchs der Verein auf über 200 Mitglieder. Heute hat der Verein nicht mehr so viele Mitglieder wie in der damaligen Zeit. Anzuregen ist, dass Vereine in Deutschland mehr gehörlosenpolitische Aktivität zeigen. Der A.T.U.V. verdient für seine Geschichte und seine Leistung Respekt und Anerkennung.

Jochen Muhs, Vorsitzender des Gehörlosenverbandes Berlin

IMPRESSIONEN EINER AUSSTELLUNG



DIE ERÖFFNUNGSFEIER

DIE AUSSTELLUNGSSTÜCKE



DAS INTERESSIERTE PUBLIKUM





Fotos: Hagedorn (14), Sutarna (3)

29. Februar 2008: Ein Seltener Tag für außergewöhnliche Menschen

Projektstage an der Privaten Kant-Schule in Kooperation mit der Achse e. V. (Allianz Chronischer Seltener Erkrankungen)

In diesem Jahr fand bundesweit der erste Europäische „Seltene Tag für Seltene Erkrankungen“ am 29. Februar statt. Der von Eurordis (European Organisation for Rare Diseases, www.eurordis.org) und den Nationalen Allianzen für Seltene Krankheiten ins Leben gerufene Tag soll von nun an jährlich begangen werden.

Dabei wurde dieses Jahr erstmalig ein Schulprojekt veranstaltet, das die Achse in Kooperation mit der Privaten Kant-Schule Berlin initiiert hatte. Die ca. 360 Grundschüler der ISB (Internationale Schule Berlin, Grundschule der Privaten Kant-Schule) hatten insgesamt drei Projektstage Gelegenheit, sich auf spielerische und phantasievolle Weise dem schwierigen Thema der Seltene Erkrankungen zu nähern. Dabei hatte das Lehrerkollegium der ISB keine Mühen gescheut, sich über die Fragen „Was ist für Euch selten?“ oder „Ist es gut oder schlecht etwas Seltenes zu haben?“ gemeinsam mit den Kindern der Lebensrealität dieser außergewöhnlichen Menschen zu widmen.

Hauptziel des Projekttages war es, die Bewusstseinsbildung für die Belange von Menschen mit Seltene Erkrankungen zu fördern und mit Spenden und Fundraising-Aktionen die Öffentlichkeitsarbeit der Achse zu unterstützen. Unter dem Motto „Den Seltene eine Stimme geben“ haben die Kinder, Lehrer und Eltern tagelang in der schuleigenen Küche „Seltene Kekse“ gebacken, die

am 29. Februar beim Schulfest und im Forum Steglitz gegen Spende unters Volk gebracht wurden.

Eine Tombola, der Verkauf von Buttons mit Fotos der Kinder und der Verkauf selbst gestalteter Fliesen brachten weitere Spenden und für alle Beteiligten viel Spaß. Am eigentlichen Projekttag, dem 29. Februar, kam auch das ebenfalls in diesem Heft vorgestellte „Integrative Spielmobil“ zum Einsatz. Hier konnten die Kinder mit Rollstühlen einen Hindernis-Parcour überwinden und ihre ersten eigenen Erfahrungen im Umgang mit „Behinderung“ machen. Büchsenwerfen mit rechts kann jeder, aber geht das auch mit links? An einer Vielzahl von „Empathie-Stationen“ konnten die Kinder spielen, malen, rätseln, ihre Geschicklichkeit beweisen, über Themen wie Ausgrenzung und Anders-Sein reden, ein Wandbild gestalten u.v.a.

Der Höhepunkt des Projekttages war die anschließende Abschlussveranstaltung, bei der die vielseitigen, unterhaltsamen und auch nachdenklich stimmenden Ergebnisse der Projektstage mit Show- und Informationseinlagen vorgestellt wurden. Die Schirmherrin der Achse e.V. und des „Seltene Tages“, Frau Eva Luise Köhler, Gattin des Bundespräsidenten, war an diesem besonderen Tag mit der Vergabe des Eva-Luise-und-Horst-Köhler-Forschungspreises für Seltene Erkrankungen beschäftigt und begrüßte die Kinder der Privaten Kant-



Die Kinder der Privaten Kant-Schule waren begeistert beim Backen der „Seltene Kekse“ dabei

Schule daher mit einer Video-Gruß-Botschaft.

Das Schulgebäude der Privaten Kant-Schule war an diesem 29. Februar mit Leben gefüllt und glich einem bunten, fröhlichen und quirligen Haufen. Wir denken, dass dieses erste Schulprojekt zum „Seltene Tag“ ein großer Erfolg für die Schule und auch für die Achse ist und dass den Kindern die Beschäftigung mit Menschen mit einer Seltene Erkrankung noch lange in Erinnerung bleiben wird. Im kommenden Jahr

werden hoffentlich viele Schulen bundesweit diesem Beispiel folgen.

Der Gewinner des schulinternen Malwettbewerbs für ein Maskottchen für die Achse war die Zeichnung eines Zweitklässlers: Er hatte einen Engel mit einem Holzbein gemalt.

*Kontakt: Franziska Müller
Proteus-Syndrom e.V.*

www.proteus-syndrom.de

(Mitgliedsverein der Achse e.V.)

www.achse-online.de

impulse 2008 - 4. Fachtag der Lebenshilfe Berlin

Individuelle Assistenz für Menschen mit Behinderung ist das Thema des 4. Fachtages der Lebenshilfe Berlin am 16. April 2008 in der Jerusalemkirche. Unter dem Titel „Wohnen mit Au(f)sicht“ gibt die Lebenshilfe Berlin Einblicke in die breite Palette von Wohnformen und Assistenzleistungen zwischen den Polen ambulant und stationär.

Referenten aus Praxis, Politik und Forschung präsentieren in kurzen Fachreferaten innovative Projekte aus vielen Bereichen, aktuelle Ansichten und zentrale Forderungen. Nach jedem Vortrag besteht Raum für Diskussionen. Kulturelles Highlight ist der Auftritt des Improvisationstheaters „Die Gorillas“. Programm und Anmeldung unter www.lebenshilfe-berlin.de oder unter Tel. 030 - 82 99 98 149.

Der Normalidiot – Künstler sehen Menschen mit Down-Syndrom

Plakatausstellung der Lebenshilfe zum dritten Welt-Down-Syndrom-Tag am 21. März

Provozierende Ideen hatten junge Künstler und Designstudenten aus ganz Europa für den Plakatwettbewerb der Lebenshilfe Berlin anlässlich des dritten Welt-Down-Syndrom-Tags am 21. März. Unter dem Titel „Anders in Gesellschaft“ suchte die Lebenshilfe Plakate, die für eine Gesellschaft werben, in der es normal ist, verschieden zu sein und Menschen so wenig perfekt sein dürfen, wie sie sind.

The text 'NORMAL IDIOT' is written in a thick, black, hand-drawn style. The word 'NORMAL' is on the top line, and 'IDIOT' is on the bottom line. The letters are irregular and expressive, with some internal hatching and varying line thicknesses, giving it a raw, artistic feel.



1. Preis: Laurenz Feining

Reduziert auf einen Schriftzug, irritiert das Siegerplakat den Betrachter und stellt Normalität radikal in Frage. Kalligrafie oder Kinderschrift? Das Kunstwort Normalidiot reizt zum Widerspruch und lädt gleichzeitig ein

zum Umdenken. Der Künstler Laurenz Feining von der Wiener Hochschule für angewandte Kunst kommt zur Vernissage nach Berlin und nimmt seinen Preis persönlich entgegen.



The logo for the 3. Welt Down Syndrom Tag, featuring the text '3. welt down syndrom tag' in a stylized font with a blue square icon, and the date '21.03.2008' in green below it.



2. Preis: Maj Mlakar

Zur Wettbewerbsjury gehörten Fons Hickmann, Grafiker und Professor an der Universität der Künste Berlin, Brigitte Werneburg aus der Kulturredaktion der TAZ, der Fotograf Florian von Ploetz, Mario Herrschel, Mitglied des Berliner Rats, der Selbstvertretung von Menschen mit Behinderungen in der Lebenshilfe Berlin, und Dr.

Stefanie Kespohl, Vorstandsmitglied der Lebenshilfe Berlin.

Projektleiterin Anne-Christin Plate hat selbst einen vierjährigen Sohn mit Down-Syndrom. Die Trickfilmerin studierte Kunst auf Burg Giebichenstein, der Hochschule für Kunst und Design in Halle. Als Mitorganisatorin konnte sie die Grafikdesignerin Anke Nowottna gewinnen, die sie während eines Studienaufenthalts in St. Petersburg kennen gelernt hatte.

Jedes 600. Kind wird mit Down-Syndrom, früher diskriminierend Mongolismus genannt, geboren. Beim Down-Syndrom ist das 21. Chromosom in jeder Zelle dreimal statt zweimal vorhanden, daher auch die Bezeichnung Trisomie 21. Nach wie vor prägen Vorurteile und falsche Stereotype die Einstellung Menschen mit Down-Syndrom gegenüber. Daher haben EDSA (Europäische Down-Syndrom Association) und DSI (Down-Syndrom International) den 21.3. als Welttag ausgewählt. Weltweit informieren öffentliche Aktionen an diesem Tag über positive Perspektiven für Menschen mit Down-Syndrom.

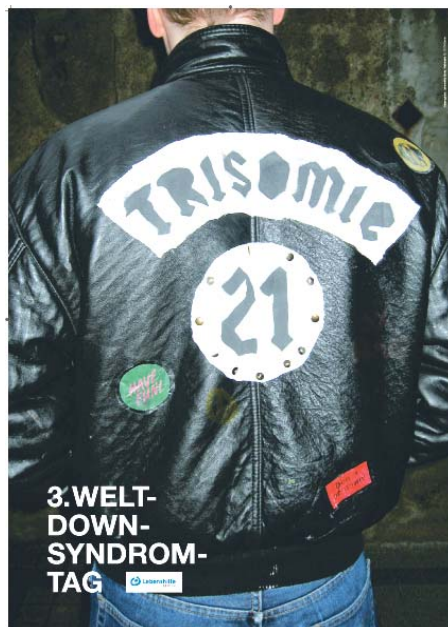
Die Lebenshilfe Berlin eröffnete am 21. März 2008 eine Ausstellung mit den Siegerplakaten und weiteren Entwürfen des Wettbewerbs. Die Galerie Cafe Krull in der Kulturbrauerei ist ab 16 Uhr geöffnet. Das Trio ABACO mit seiner exotischen Besetzung aus Violine, Violoncello und Gitarre unterhielt die Besucher musikalisch. Klassische Musettes und argentinische Tangos standen auf dem Programm. Um 19 Uhr begann die Ehrung der Preisträger. Zum

Rahmenprogramm gehörten eine Performance des renommierten Theaters THIKWA und ein Auftritt der Percussionistin Maja von Kriegstein. Die Ausstellung war bis zum 4. April zu sehen.

Die Lebenshilfe Berlin engagiert sich seit fast 50 Jahren als gemeinnützige Organisation für Menschen mit geistiger Behinderung und ihre Familien.

Plakatmotive der Ausstellung zum Download unter www.lebenshilfe-berlin.de/lhb/presse

*Projektleiterin:
Anne-Christin Plate,
Tel. 0179 / 74 04 821*



3. Preis: Carolin Kastner

Das „Integrative pedalo Spielmobil“

Grundsätzlich besteht das o. g. Spielmobil aus Spiel-, Sport- und Therapiegeräten des Hauses Holz-Hoerz. Sie sind ökologisch aus Holz hergestellt. Die Spielgeräte entstammen zweier Bausysteme, die sich über Jahrzehnte bewährt haben und die Tausende von Optionen zulassen. Das bedeutet auch, die einzelnen Spielgeräte können Situationen und Anforderungen angepasst werden. Daher ist o. g. Spielmobil beim „Tag der offenen Tür“ eines Vereins oder kommerziellen Partners ebenso einsetzbar wie beim Schwimmbadfest, einem Volksfest, in Sondereinrichtungen und -schulen, Kindergärten oder dem Sporttag einer Grundschule oder jeder anderen Aktion.

Für die Qualität und die Erfahrung steht das vor mehr als 50 Jahren entwickelte und weltweit bekannte Markenprodukt des Hauses: Das pedalo, dessen Erfinder Erich Hoerz noch heute täglich neue Geräte erdenkt und erprobt. Die Spielgeräte wirken vornehmlich in der Psychomotorik, d. h. sie fordern vor allem die Balance, das Grundelement für die Bildung einer Einheit von Körper und Geist.

Diese Eckdaten bildeten die Basis einer 1996 begonnen Zusammenarbeit zwischen dem Hause Holz-Hoerz und der Gesellschaft zur Förderung des integrativen Sports. Während mehr als 500 integrativen Spiel- und Sportveranstaltungen wurden die Holzspielgeräte in der Praxis erprobt und weiterentwickelt.

Daraus entstand ein in Deutschland

einmaliger Spielpool, der Menschen mit und ohne Handikap gleichermaßen bedient - und vor allem anspricht. Die Spielgeräte offenbaren allerdings in ihrem Erscheinungsbild keine Spezifikation, das heißt, sie sind nicht als Therapiegerät oder Sonderanfertigung erkennbar. Erst die Nutzung zeigt die individuellen Optionen.

Insbesondere stehen dabei Kinder und Jugendliche im Mittelpunkt. Mit einem Basisspielpool können sich bis zu 200 Menschen gleichzeitig beschäftigen. Die Spielraum- und Ablaufgestaltung lässt ebenfalls zahlreiche Möglichkeiten zu: vom freien Spielen bis zu Wettbewerben an Stationen. Von diesen Vorgaben hängt natürlich auch die personelle Betreuungsintensität ab. Üblicherweise ist das Spielmobil mit zwei Personen zu besetzen. Sollten Stationen eingeplant sein, ist der Personalbedarf entsprechend größer. Für jedes Gelände, für innen und außen ist genug Material vorhanden, was auch einen flexiblen Einsatz vor Ort (bei Änderungen des Umfelds oder geänderter Zielgruppenanforderung) kurzfristig zulässt.

Mit dem „Integrativen pedalo Spielmobil“ lassen sich jedoch nicht nur Veranstaltungen aller Art organisieren und abwickeln, sondern auch Workshops und Fortbildungen in den Bereichen Therapie, Pädagogik, Motorik, Sport im Allgemeinen. In allen Spielgeräten steckt ein innerer Aufforderungscharakter, der nicht verbal oder visuell von außen an die Zielgruppenmitglieder herangetragen werden

muss. Dies gilt auch für den Geschicklichkeitsparcours, den wir gemeinsam aus den bestehenden Bausystemen heraus entwickelten.

Dieser Parcours ist in seiner Art einmalig - auf der ganzen Welt. Denn er ist vergleichsweise leicht zu handhaben, stabil, individuell gestaltbar und das wichtigste: er ist duplizierbar. Damit erhielten Inline-Skateschulen ebenso wie Verkehrserziehungseinrichtungen, Schulen und Kindergärten, aber auch Therapieeinrichtungen für Körperbehinderte erstmals einen Test- und Trainingsparcours, der auch für schwerst-, mehrfachbehinderte Menschen durch modulare Ergänzungen im Bereich der taktilen Wahrnehmung nutzbar ist. Letzteres gilt inzwischen auch für zahlreiche andere Geräte des „Integrativen pedalo Spielmobils“.

Der Idee des Parcours liegen die beiden Gedanken zugrunde, körperbehinderten Menschen eine Möglichkeit des Mobilitätstrainings unter umweltnahen Bedingungen zu bieten

und sogenannten Nichtbehinderten die Erfahrung zu ermöglichen, Alltagssituationen eines Rollstuhlfahrers mit dessen Fortbewegungsmittel kennen und bewältigen zu lernen.

Die Angebote:

- Das „integrative pedalo Spielmobil“
- Der „Geschicklichkeitsparcours mit Rollstühlen“ und anderen Fahrgeräten
- Schulprojekttage
- Kinderbetreuungen - auch für schwerstbehinderte Kinder und Jugendliche
- Rollstuhlfahrtraining
- Beratung, Organisation sowie Durchführung von Aktionen aller Art, die mit Bewegungsförderung, Spaß und Freude zu tun haben sollen.

*Ihr Ansprechpartner für Berlin und Brandenburg:
Jochen Gärtner
Stralauer Straße 62, 10179 Berlin
Telefon: (030) 726 222 253 oder
(0171) 62 87 546,
Email: jochen.gaertner@sovd.de*

„Was erwarten wir von der Deutschen Bahn?!“

Am **5. Mai, 16 Uhr**, lädt die Arbeitsgruppe der Berliner Behindertenverbände und -initiativen (AG BBI) zum Gespräch mit verantwortlichen Vertretern der DB AG über die Barrierefreiheit der Deutschen Bahn.

Folgende Komplexe stehen auf der Tagesordnung:

1. Probleme von Menschen im Rollstuhl beim Ein- und Aussteigen;
2. Gruppenreisen;
3. Probleme Blinder und Sehbehinderter;
4. Probleme hörbehinderter Menschen.

Ort: Rotes Rathaus (Eingang Judenstraße), Raum 219

Reha-Messe „Miteinander Leben“ 2008 in Berlin

Vom 25. April bis 27. April 2008 öffnet die Messe „Miteinander Leben“ von 10.00 - 18.00 Uhr ihre Pforten. Die Messe widmet sich speziell den wachsenden Bereichen der Rehabilitation, der Pflege und der Verbesserung der individuellen Mobilität.

Auf dem Messegelände Berlin werden sich in den Hallen 21b - 23b namhafte Hersteller aus dem In- und Ausland bis hin zu Weltmarktführern oder auch große Fachhändler der Region sowie viele Selbsthilfevereine und -verbände dem interessierten Publikum präsentieren. Die Veranstalter rechnen mit einer Gesamtzahl von ca. 250 Ausstellern.

Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Herr Wowereit, und der Ministerpräsident des Landes Brandenburg, Herr Platzeck, haben gemeinsam die Schirmherrschaft zur Messe übernommen.

Die Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, Frau Evers-Meyer, wird die Messe am Freitag, den 25.04.08 um 14.00 Uhr eröffnen.

Die größte Messe ihrer Art in der Hauptstadtregion besitzt zudem internationales Flair. Firmen aus fünf Ländern, von Dänemark über Polen bis hin zur Schweiz werden mit Ihren Präsentationen die Messe für ihre Produktwerbung nutzen.

Thematisch gliedert sich die Messe in mehrere Bereiche. Traditionsgemäß nimmt der Bereich Rehabilitation den größten Raum ein. Zahlreiche Aussteller werden mit Ihren neuen Produkten vielfältige Lösungen für die Probleme Betroffener anbieten.

Der Themenpark Pflege, aufgrund der demografischen Entwicklung als aufstrebender Zukunftsbereich, wird durch ambulante und stationäre Einrichtungen sowie Fach-, Kur- und Reha-Kliniken vertreten sein. Der Deutsche Berufsverband für Pflegeberufe - LV Berlin-Brandenburg ist ideeller Träger dieses Themenparks.

Im Bereich Mobilität werden Aussteller von regionalen Verkehrsgesellschaften wie der S-Bahn oder der BVG auf die Fragen an die Mobilität im öffentlichen Personen- und Nahverkehr aktuelle Antworten geben. Zudem präsentieren Anbieter aus dem Automobil-Bereich ihre individuell zugeschnittenen Umbauten von Serienfahrzeugen. Vorgestellte Spezialfahrräder oder geländetaugliche Elektrorollstühle lassen Personen mit eingeschränkter Mobilität neue Wege erreichen.

Neben diesen Hauptthemen werden auch einige Sonderthemen präsentiert:

- Marktplatz Gehirn

Organisiert von der Zeitschrift „not“ und der ZNS-Hannelore-Kohl-Stiftung werden 20 Aussteller diesen Bereich gemeinsam gestalten. Auf einer Forenflächen werden hochkarätige Vorträge rund um die Thematik Menschen mit Schädel-Hirn-Verlet-

Miteinander
Leben BERLIN
REHA | PFLEGE | MOBILITÄT

zungen angeboten.

- **Barrierefreies Reisen**

Tourismusregionen, Reiseveranstalter, Hotels und Kliniken bieten alles, was das Reiseherz begehrt. Busunternehmen bringen Menschen mit Behinderung und Senioren in jeden Winkel Europas! Die Nationale Koordinierungsstelle Tourismus für Alle und der Bundesverband barrierefreier Tourismus stehen den Besuchern mit Rat und Tat zur Seite.

Kalkutta" oder tägliche Tombolas inkl. der Verlosung attraktiver Gewinne. Auf der Freifläche vor dem Sommergarten erwartet den interessierten Besucher ein Rolli-Rundkurs, ein Basketball-Turnier um den Messepokal und therapeutisches Reiten mit Ponys auf unserem Messeparcour.

Als besonderen Service bietet die Messe „Miteinander Leben“ einen Messeshuttle für Senioren und Rollstuhlfahrer von den Bahnhöfen



Innovative Exponate ziehen ein interessiertes Publikum an

- **Leben & Wohnen**

Ob Küchen, Fahrstühle oder Einrichtungen fürs Bad; Hilfen im Alltag finden sich an vielen Ständen wieder. Hausbauanbieter präsentieren schlüsselfertige Lösungen für ein barrierefreies Leben in den eigenen vier Wänden. Architekten offerieren Informationen zum barrierefreien Bauen und Handwerker stellen ihr Können in diesem Bereich unter Beweis.

Ein umfangreiches Rahmen- und Begleitprogramm erwartet die Besucher sowohl in den Hallen als auch im Freigelände der Messe Berlin. In Halle 24 wird es auf der Hauptbühne neben einem hochkarätigen Fachprogramm viele interessante Programmpunkte geben. So z.B. Multivisionshows „Mit dem Rolli durch

Spandau und Westkreuz zum Messeingang Nord. Auf der Messe selbst warten auf die Besucher freundliche Messehostessen, die neben ihrer Funktion als Ratgeber auch in den kostenlos bereitgestellten Rollstühlen gern als Begleiter zur Verfügung stehen.

*Thomas Hartl
expotec gmbh*

Tel.: 030 22 90 80 72

FAX: 030 22 90 80 59

Email: hartl@expotecgmbh.de

Eintrittspreise:

Erwachsener: 6,00 €

Ermäßigt: 4.00 €

*Kinder bis 16 Jahren : Freier Eintritt
in Begleitung Erwachsener*

Begleitpersonen: Freier Eintritt

Umzugsservice für Senioren

Der erste Umzugs-Service Deutschlands speziell für Menschen ab 60 (SUS) stellt sein Angebot vor.

Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, älteren Menschen zu einem entspannten Umzug zu verhelfen. Denn wir wissen: bei einem Seniorenanzug werden nicht nur Möbelstücke, sondern ganze Lebensgeschichten bewegt. Mit Einfühlungsvermögen und persönlichem Engagement gestalten unsere Mitarbeiter den Umzug so harmonisch wie nur irgend möglich. Von der Planung bis zur tatkräftigen Umsetzung kann der Kunde jederzeit entscheiden wie viel Unterstützung er in Anspruch nehmen möchte. Wir beraten ausführlich, kostenlos und stellen dann das Service-Paket für den Umzug zusammen. Bausteine sind zum Beispiel: Ausmessen, Packen, Elektroarbeiten, Tischlerarbeiten, Ab- und Aufbau von Möbeln und Küchen, Anschluss von Elektro- und EDV-Geräten, Unterstützung bei der Einrichtung. Auf Wunsch überprüfen wir die Gegebenheiten in der neuen Wohnung, achten auf die persönliche Sicherheit und bringen bei Bedarf rutschfeste Unterlagen und andere Hilfsmittel an. Das SUS Exakt-Pack-System hilft bei der Orientierung. Dieser Specialservice wird gerade von sehbehinderten Kunden sehr geschätzt, damit sie sich nach dem Umzug gleich wie zu Hause fühlen können. Zunächst wird der Inhalt des Schrankes fotografiert, danach wird alles eingepackt, der Schrank abgebaut und im neuen Domizil wieder aufgebaut. Anhand der Fotos stellen wir alles wieder an seinen gewohnten Platz und unnötiges Suchen entfällt.

Wir erledigen auf Wunsch auch gerne alle Formalitäten, die beim Umzug erledigt werden müssen. Wir erstellen ein transparentes Angebot mit branchenüblichen Preisen und rechnen nach Aufwand ab, so dass der Kunde bis zur letzten Minute flexibel bleibt.

SUS - Der Senioren-Umzugs-Service

Tel: 030 / 61 20 96 16

Fax: 030 / 61 20 96 17

E-Mail: sus@neuraum-berlin.de

www.senioren-umzugs-service.de

Haus Rosemarie Reichwein

Bildungs- und Begegnungsstätte

Barrierefreies Gästehaus für Menschen mit schweren Behinderungen des Spastikerhilfe Berlin e.V. mit 32 Betten und zwei Seminarräumen für insgesamt bis zu 90 Teilnehmern.

Haus Rosemarie Reichwein

des SHB e.V.,

Kranzallee 36,

14055 Berlin

Tel.: (030) 25 46 97 52

Fax: (030) 25 46 97 53

haus.reichwein@spastikerhilfe.de

www.spastikerhilfe.de

Dieses Projekt wurde verwirklicht aus Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin und der Aktion Mensch.

nbw - die erfolgreiche Verknüpfung von Hilfsbereitschaft und Geschäftssinn

Die Nordberliner Werkgemeinschaft gGmbH (nbw) ist eine der großen anerkannten Werkstätten für behinderte Menschen in Berlin. Verteilt auf mehrere Standorte, steht sie - unabhängig von Art und Schwere der Behinderung - für alle Menschen offen.

Seit mittlerweile sechzehn Jahren gibt es die nbw nun schon. Zeit für einen kleinen Rückblick.

Mit der Gründung im Jahr 1992 wurde für ein Projekt der Grundstein gelegt, das seither stetig gewachsen ist. So zum Beispiel durch die Übernahme verschiedener Projekte, wie unter anderem der Werkstatt für Behinderte in Pankow im Jahr 1993, durch die Übernahme der Tagesförderstätte in der Gürtelstraße in Prenzlauer Berg 1995 oder durch die Übernahme des Jugendwerkheimes in Reinickendorf. Die Hauptstandorte befinden sich seit 1994 in Französisch-Buchholz, Stadtteil Pankow und seit 2001 in Berlin-Hellersdorf.

Ausgestattet mit modernen Arbeits- und Werkstatträumen, ist die nbw nicht nur für über 650 behinderte Menschen eine große Hilfe, indem sie ihnen eine Arbeit oder Ausbildung und somit eine sicherere Zukunft bietet. Hier werden zahlreiche Dienstleistungen in hoher Qualität und Quantität in den verschiedensten Arbeitsbereichen angeboten. Zu Beginn wurden diese nur Geschäftskunden zuteil, heute können auch Privatkunden Aktenvernichtung, Digitalisierung, Grünanlagenpflege, Holzbearbeitung, den Lettershop, Konfektionierung, sowie die Arbeit der Näherei und der Wäscherei in Anspruch nehmen.

Durch die Aktenvernichtung wird jedem Kunden die Möglichkeit geboten, Akten oder andere vertrauliche Papiere sicher zu entsorgen. Als zertifizierter Entsorgungsfachbetrieb (zertifiziert durch die DQS, www.dqs.de) können in den Räumen der nbw sowohl einfache Dokumente und Unterlagen in Papierform, als auch harte Datenträger sicher entsorgt werden.

Eine weitere Dienstleistung der nbw ist die Digitalisierung von Schallplatten und Musikkassetten. Auch heute noch wird kontinuierlich an der Erweiterung der Räume und Dienstleistungsangebote gearbeitet. Seien Sie also auch weiterhin auf den Werdegang der nbw gespannt.

Für mehr Informationen zur Nordberliner Werkgemeinschaft und ihren Dienstleistungen und Projekten einfach einen Blick auf die Internetseite werfen: www.nbw.de

*Michael Ewerling
Leiter Marketing
nbw*

*Nordberliner Werkgemeinschaft
gGmbH
Triftstr. 36
13127 Berlin*

Breast Cancer Action Germany

ist eine Gruppe von engagierten Frauen und Spezialistinnen, die sich zum Teil bereits langjährig aus eigener Betroffenheit mit dem Thema Brustkrebs befassen. Mit diesem Projekt schauen sie mit einem komplexeren Ansatz als gewohnt auf gesellschaftliche und strukturelle Bedingungen von Frauen in Gesundheitswirtschaft und Gesellschaft im Kontext Brustkrebs.

Mit unserem Projekt arbeiten wir mit anderen Organisationen in Deutschland wie dem Netzwerk Frauengesundheit Berlin, dem Arbeitskreis Frauengesundheit in Medizin, Gesellschaft und Psychotherapie (AKF e.V.) und anderen Organisationen im Bereich Frauengesundheit zusammen. Wir lehnen uns eng an die Arbeit der Organisationen Breast Cancer Action in Montreal und San Francisco an.

Insbesondere hin zu kommerziellen und gewinnorientierten Angeboten versuchen wir, eine Grenze zu setzen, weil wir es als Frauen, Patientinnen und Verbraucherinnen sinnvoller finden, diese unabhängige Position einzunehmen. Wir möchten damit gleichzeitig das Bewusstsein gegenüber aggressiven Strukturen des Marketings im Zusammenhang mit Brust, Brustkrebs und Frauengesundheit verbessern, denn wir wissen aus eigener Erfahrung, dass Marketingstrategien von Frauen als solche oftmals gar nicht wahrgenommen und zugeordnet werden können, insbesondere wenn es auf den ersten Blick z.B. um scheinbar „rein wissenschaftliche Informationen“ oder „die selbstlose Unterstützung von Patientinnen“ geht.

Breast Cancer Action Germany ist ein kreatives, privat finanziertes Projekt, das grundsätzlich jegliche Finanzierung bei Interessenkonflikten

ablehnt und insbesondere keine Pharmagelder annimmt.

Einige unserer Zielsetzungen sind:

- unabhängige Wege zur Information erschließen;
- Neuerungen, Veränderungen und bestehende Strukturen im Bereich der Brustkrebsmedizin sowie dem dazugehörigen gesellschaftlichen Umfeld und in der Patientinnenvertretung begleiten;
- die alleinige Fokussierung auf die Primärbehandlung bei Brustkrebs zu durchbrechen.

Unsere Werkzeuge sind u.a.:

- unsere Eigenleistung als Eigenkapital;
- freie Zugänge zu qualitätsorientierten und unabhängigen Informationsdiensten;
- Vernetzung und Arbeit im Netzwerk, auch über nationale Grenzen hinweg.

Mehr Informationen unter:

Internet: www.bcaction.de

<http://bcag.twoday.net>

Email: info@bcaction.de

Postanschrift:

Breast Cancer Action Germany

c/o Gudrun Kemper

Schillerpromenade 23

12049 Berlin

Fax: 030 – 627 04 79

Gisela Steineckert über die Hoffnung und das Schöne...



Wer sie lesen hört, kann kaum glauben, dass diese Frau schon die siebzig überschritten hat. Herz und Stimme sind jung und frisch geblieben, ihr

Verstand klar und scharf wie eh und je. Treffende Beobachtungsgabe, Witz und Selbstironie kennzeichnen ihre Bücher, die weit entfernt von dem sind, was man(n) trivial unter „Frauenliteratur“ versteht. Sie versteht Regungen des menschlichen Herzens wie nur wenige, schreibt über das Leben in seiner Widersprüchlichkeit und über menschliche Beziehungen. Von ihr stammen mehrere Tausend Gedichte und Lieder, von denen einige so Allgemeingut wurden, dass man heute gar nicht mehr weiß, woher sie kommen wie „Das ist der einfache Frieden..“



Die Autorin beim Signieren

Die Dichterin und Schriftstellerin veröffentlichte einundvierzig Bücher - viele auch nach der Vereinigung

beider deutscher Staaten. Kürzlich stellte sie mit „Wild auf Hoffnung“ ihren neuen Titel vor, ein sehr persönliches Buch, das zum Nachdenken über sich selbst und andere anregt. Von wunderbarer Menschenbeobachtung zeugen auch die „Ohreulen“ über das Schöne an den Frauen bzw. den Männern, gar so recht geeignet als Geschenk an Menschen, die man liebt - vielleicht sogar zum Internationalen Frauentag oder bei anderen Anlässen? Natürlich gibt es auch noch andere „Ohreulen“, gelesen von der Autorin, über das Schöne an der Liebe und am Alter.

Dr. Rudolf Turber

Gisela Steineckerts „Ohreulen“ im EULENSPIEGEL-VERLAG je 12,90 €, „Das Schöne an den Frauen“, „Das Schöne an den Männern“. Im Verlag Neues Leben Berlin 2007 erschien jetzt neu „Wild auf Hoffnung“ ISBN 978-3-355-01742-8 218 S., geb. 12,90 €

Die Redaktion

bedankt sich für Ihr Interesse!
Bei Fragen, Anregungen und
Kommentaren wenden Sie sich
bitte an:

Frank Jaskulla

Tel.: 030/ 27 59 25 25

E-Mail:

info@lv-selbsthilfe-berlin.de

LV Selbsthilfe Berlin

Diskussion: „Warum hat die Bundesregierung Probleme mit der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen?“

Referent: Maik Theede-Fagin
vom Sozialverband Deutschland

Die Veranstaltung findet am **26. April, 13 Uhr**, im Rahmen der Reha-Messe „Miteinander Leben“ unter dem Funkturm in der **Messehalle 22b** im Forenbereich statt.

Gespräch mit der DB AG über die Barrierefreiheit der Deutschen Bahn - Anlass ist der Europäische Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung.

Termin:
5. Mai, 16.00 Uhr
Ort: Rotes Rathaus (Eingang Jüdenstraße), Raum 219

Begehung und Berollung der Oranienburger Straße Anlass sind die Hindernisse im Gehwegbereich, verursacht durch Geschäfte und Gaststätten.

Termin:
11. Juni, 15.00 Uhr;
nähere Angaben demnächst unter www.lv-selbsthilfe-berlin.de

Lebenshilfe Berlin

impulse 2008 - 4. Fachtag der Lebenshilfe Berlin

Unter dem Titel „Wohnen mit Au(f)sicht“ gibt die Lebenshilfe Berlin Einblicke in die breite Palette von Wohnformen und Assistenzleistungen zwischen den Polen ambulant und stationär.

Termin: 16.04.2008, Beginn 9:15 Uhr
Ort: Jerusalemkirche
Lindenstraße 85 in
10969 Berlin Friedrichshain-Kreuzberg
Ansprechpartner: Frau Müller-Zurek
Tel.: 030 - 82 99 98-181
christiane.mueller-zurek@lebenshilfe-berlin.de

Reha-Messe „Miteinander Leben“

Rehabilitation, der Pflege und der Verbesserung der individuellen Mobilität sind die Themen der diesjährigen Reha-Messe

25. April bis 27. April 2008, jeweils von 10.00 - 18.00 Uhr
Eintrittspreise: Erwachsener: 6,00 €
Ermäßigt: 4.00 €

**Vorstand der Landesvereinigung
Selbsthilfe Berlin e. V.:**

Vorsitzender:

Dr. Manfred Schmidt

Stellvertretender Vorsitzender:

Hartwig Eisel

Schatzmeister:

Dietmar Gasch

Weitere Vorstandsmitglieder:

Christa Schaal

Ingo Schellberg

Hildegard Gramatzky

Margret Dontsch-Lange

Ihre Bestellung richten Sie bitte an:

Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin e.V.

Littenstr. 108

10179 Berlin

Tel.: 030/ 27 59 25 25

E-Mail: info@lv-selbsthilfe-berlin.de

**Auch Ihre Geldspende ist
willkommen!**

Unsere Bankverbindung lautet:

Kto.-Nr.: 3101 800

BLZ: 100 205 00

Bank für Sozialwirtschaft Berlin

**Wir danken Ihnen für die Unterstüt-
zung unserer Arbeit.**

Auf Anforderung erhalten Sie in der Geschäftsstelle kostenlos unsere Broschüre „Die Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin und ihre Mitgliedsvereine“.

Das FLAGGSCHIFF, Heft: 1/2008, März 2008

Die Zeitschrift erscheint in aller Regel jedes Vierteljahr. Ihr Bezug ist kostenfrei. Die Verteilung erfolgt nach Maßgabe des Herausgebers. Weitere Exemplare können in der Geschäftsstelle angefordert werden.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge repräsentieren nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers und der Redaktion.

Einsendeschluss für Beiträge im nächsten Heft ist der 30. Mai 2008.

Herausgeber:

Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin e. V. (LV Selbsthilfe Berlin),

Dr. Manfred Schmidt

Redaktion: Frank Jaskulla, Hartwig Eisel

Layout: Frank Jaskulla

Layoutkonzept: Maik Haase

Titelfoto: Michael Hagedorn

Druck: ADVANTAGE Marketing & Werbeagentur, Kurstr. 3 in 14129 Berlin



Mit freundlicher Unterstützung der
AOK Berlin

Mitglieder der LV Selbsthilfe Berlin

Allgemeiner Blinden- und Sehbehinderten-Verein Berlin gegr. 1874 e.V. (ABSV) • Allianz Chronischer Seltener Erkrankungen (ACHSE e.V.) • Alzheimer Angehörigen-Initiative e.V. • Angeborene-Bindegewebs-Erkrankungen e.V. • Aphasie Landesverband Berlin e.V. (ALB) • Arbeitsgemeinschaft für Selbstbestimmtes Leben schwerstbehinderter Menschen e.V. (ASL) • Arbeitsgemeinschaft Spina bifida und/oder Hydrocephalus (ASbH)-Flamingo • Arbeitskreis Kunstfehler in der Geburtshilfe e. V. (AKG) • Autismus Deutschland, Landesverband Berlin e.V. • Bastille – Gemeinsam sind wir stark e.V. • Berliner Interessengemeinschaft Phenylketonurie und andere angeborene Stoffwechselstörungen e.V. • Björn-Schulz-STIFTUNG • Borreliose Selbsthilfe e.V. Berlin-Brandenburg • Bund zur Förderung Sehbehinderter (BFS), Landesverband Berlin-Brandenburg e.V. • Bundes-selbsthilfeverband Kleinwüchsiger Menschen e.V. (VKM) Landesverband Brandenburg/Berlin • Bundesverband Kleinwüchsige Menschen und ihre Familien e.V. Landesverband Berlin/Brandenburg/Mecklenburg-Vorpommern • Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter (BSK) Landesverband Berlin-Brandenburg e.V. • Congergerverband Berlin/Brandenburg e.V. • Deutsche Ehlers-Danlos-Initiative e.V. (EDS) Landesverband Berlin • Deutsche Fibromyalgie-Vereinigung e.V. • Deutsche Gesellschaft für Muskelkranke e.V. (DGM) Landesgruppe Berlin • Deutsche Ilco Landesverband Berlin/Brandenburg e.V. • Deutsche Morbus Crohn/Colitis ulcerosa Vereinigung e.V. (DCCV) Landesverband Berlin-Brandenburg • Deutsche Narkolepsie-Gesellschaft e.V. (DNG) Regionalgruppe Berlin-Brandenburg • Deutsche Parkinson Vereinigung e.V. (dPV) Regionalgruppe Berlin • Deutsche Rheuma-Liga Berlin e.V. • Deutscher Diabetiker Bund Landesverband Berlin e.V. • Deutscher Verein der Blinden und Sehbehinderten in Studium und Beruf e.V. (DVBS) – Bezirksgruppe Berlin/Brandenburg • dignitas – Deutsche Interessengemeinschaft für Verkehrsunfallopfer e.V. – Regionalgruppe Berlin-Brandenburg • Fatigatio e.V. Bundesverband Chronisches Erschöpfungssyndrom (CFS/CFIDS/ME) – Regionalgruppe Berlin • Fördergemeinschaft für Taubblinde e.V. • Frauengesundheit e. V., Regionalverband Berlin-Brandenburg • Freundeskreis Camphill e.V. Arbeitsgruppe Berlin Alt-Schönow • GBS-Gesprächskreis Berlin und Umgebung • Gehörlosenverband Berlin e.V. (GVB) • Gesellschaft für Osteogenesis imperfecta Betroffene e.V. Landesverband Ost • HFI e.V. Selbsthilfe-Initiative Kreislauf und Stoffwechsel Landesverband Berlin-Brandenburg • Interessengemeinschaft Epidermolysis Bullosa e. V. • Interessengemeinschaft zur Förderung behinderter Menschen e.V. • Landesselbsthilfeverband Brandenburg/Berlin für Osteoporose e.V. • Landesselbsthilfeverband Schlaganfall- und Aphasiebetroffener sowie gleichartig Behinderter Berlin (LVSB) e.V. • Landesverband der Berliner AIDS-Selbsthilfegruppen e.V. (LaBAS) • Landesverband Epilepsie Berlin/Brandenburg e.V. • Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V. Landesverband Berlin • mamazone - Frauen und Forschung gegen Brustkrebs e.V. • Marfan Hilfe (Deutschland) e.V. • Movemus e.V. • Multiple Sklerose Selbsthilfe e.V. (mss) • Ohne Schilddrüse leben e. V. • Onkologisches Patientenseminar Berlin-Brandenburg e.V. • Pro Retina Deutschland e.V. - Selbsthilfevereinigung von Menschen mit Netzhautdegenerationen • ProRemus e.V. - Elterninitiative für Kinder und Jugendliche mit Spina bifida und Muskelkrankheiten • Schwerhörigen-Verein Berlin e.V. • Selbstbestimmtes Leben e.V. (SL) • Selbsthilfe- Bund Blasenkrebs e.V. • Spastikerhilfe Berlin e.V. (SHB) • Unabhängige Interessengemeinschaft Brustkrebs

Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin e.V.
(LV Selbsthilfe Berlin)

Littenstr. 108
10179 Berlin

Telefon: 030/ 27 59 25 25

Telefax: 030/ 27 59 25 26

E-Mail: info@lv-selbsthilfe-berlin.de

Internet: www.lv-selbsthilfe-berlin.de

Mitglied der

BAG SELBSTHILFE